

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monath & Co. 120 einschl. 18 J. Verord.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Zg. Nr. 140 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. d. d. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckort: Calw. Fernruf 321

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile über deren Raum 5 Pfennig. Zeitungszeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Verlags-Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 240

Altensteig, Mittwoch, den 18. Oktober 1943

86. Jahrgang

Erfolgreiche Angriffs- und Abwehrkämpfe

zwischen mittlerem Dnjepr und Somel — Verringerter feindliche Angriffstätigkeit

DA Berlin, 12. Okt. Zwischen Nowikow Meer und Sapozhje haben sich die Bolschewiken am 11. Oktober infolge ihrer hohen Verluste an den beiden vorausgegangenen Kampftagen gezwungen, ihre Angriffstätigkeit einzuschränken. Bei den neuen Vorstößen fehlte der Feind nur noch einzelne Panzer und Kräfte bis zu Regimentsstärke ein. Obwohl die Bolschewiken versuchten, die Widerstandskraft unserer Truppen durch schwere Artilleriefeuer zu zermürben, wurden sie im Zusammenwirken mit der Luftwaffe unter Abschluß von 26 Sowjetpanzern blutig abgeschlagen. Der bisherige Verlauf der zweiten Schlacht im Abschnitt Melitopol-Sapozhje setzte somit die seit dem letzten Septembertagen von deutschen Divisionen in diesem Raum errungenen Abwehrerfolge fort. An ihnen hatte u. a. die mitteldeutsche 13. Panzerdivision durch Schwungpötte und kühn geführte Gegenangriffe entscheidenden Anteil. Allein am 10. Oktober vernichtete sie nach bisherigen Zerschmetterungen 2 feindliche Panzerkampfwagen.

In den Abschnitten zwischen mittlerem Dnjepr und Somel gingen unsere Truppen aus den anhaltend harten Abwehrkämpfen an verschiedenen Stellen zu erfolgreichen Gegenangriffen über. Am mittleren Dnjepr versuchten die Sowjets ihre Brückenköpfe zu erweitern, doch wurden alle Angriffe abgewiesen und örtliche Einbrüche in Gegenständen bereinigt.

Ein weiteres, für die jüngsten Kämpfe am mittleren Dnjepr charakteristisches Geschehen entwickelte sich dieser Tage um eine halbkreisförmige Krümmung. Dort hatten sich die Bolschewiken bei Nacht bis auf 60 Meter an unsere Stellungen heranzugewagt, um im Morgengrauen den Angriff mit starken Kräften vorzutragen zu können. Eine schnell herangeführte Kampfgruppe von etwa 150 H.-Panzergranadiern kam der feindlichen Absicht durch energische Gegenstöße zuvor. Sie zerstörte die weitgestellten bolschewikischen Kräfte, setzte mehrere Patrollen

terten außer Gefecht und fügte den flüchtenden Bolschewiken beträchtliche Verluste zu. Wie schwer der Feind durch den Gegenangriff getroffen wurde, zeigten seine Verluste. Sie betragen außer 420 Toten und zahlreichen Gefangenen elf Geschütze, neun Panzerabwehrkanonen, 39 Maschinengewehre und große Mengen an Material und Gerät, darunter allein 28 Pferdegespanne.

Weltere erfolgreiche Gegenangriffe führten unsere Truppen an der Pripietmündung und südlich Somel. Obwohl die Bolschewiken, von Wäldern, Sümpfen und zahlreichen Kanalläusen begünstigt, zähen Widerstand leisteten, wurden sie zur Aufgabe von Gelände gezwungen. Auch hier wie am mittleren Dnjepr unterführten starke Kampf-, Sturm- und Schlachtfliegergeschwader die sich vorwärtskämpfenden deutschen Heeresverbände. Im Raum von Somel griffen die Bolschewiken an mehreren Stellen an, wurden aber überall blutig abgewiesen.

Die Kämpfe der letzten Zeit in diesem Raum waren durch das unzugängliche Gelände und durch das Auftreten bolschewikischer Banden erschwert. Die deutsche Führung legte unter Anwendung härtester Mittel den Banditen das Handwerk und ahndete rücksichtslos jeden Versuch zur Behinderung des Nachschubverkehrs. Die Banden verlusten daraufhin vorgehenden bolschewikischen Truppen dadurch zu unterliegen, daß sie einzelne Kampfgruppen auf Schleiswegen durch die scheinbar unpassierbaren Sümpfe bis hinter unsere Linien führten. Unsere Grenadiere mußten sich daher hinstellen und ihre Marschstraßen freikämpfen. Dabei gelang es z. B. Einheiten einer bayerisch-fränkischen Infanteriedivision, eine feindliche Kampfgruppe zu vernichten und bolschewikische Kolonnen, die bereits einige Kilometer hinter ihnen standen, bis auf den letzten Mann aufzureiben.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DA Berlin, 12. Okt. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: H.-Hauptsturmführer Erwin Meierdrees, Kommandeur einer Panzerabteilung in der H.-Panzergranadier-Division „Totenkopf“ als 310. Soldat der deutschen Wehrmacht.

H.-Hauptsturmführer Meierdrees hat an den Feldzügen in Polen, wo er sich bereits das EK I erworben, und im Westen teilgenommen. Von Beginn des Feldzuges an im Osten kämpfend wurde ihm am 13. März 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen für besondere Tapferkeit und Härte, mit der er einen wochenlang umkämpften Schlüsselort an der Front verteidigte und gehalten hatte. Von einer schweren Verwundung genesen, übernahm Meierdrees eine Panzerabteilung. In den harten Frühjahrskämpfen dieses Jahres südlich von Charkow zeichnete er sich weiter durch kühnen Angriffsschwung und eigene Entschlußfreudigkeit aus. So gelang es ihm, mit seiner Panzerabteilung eine große Anzahl von Panzern und Geschützen aller Kaliber zu vernichten. In den Luftkämpfen am Riaschke erzielte er sein Draufgängertum unter Beweis, als er mit wenigen Männern hart ausgedauerte sowjetische Stellungen im Nachkampf eroberte. Bei der Bildung eines Brückenkopfes wurde Meierdrees im September zum fünften Male schwer verwundet.

Erwin Meierdrees wurde 1916 als Sohn eines Zollsekretärs in Wesel geboren. Nach Beendigung seiner Schulzeit ging er in die hauswirtschaftliche Lehre. Bei der Aufstellung der Leibstandarte H. Adolf Hitler, Junkerschule Braunschweig war er in verschiedenen Truppenführerstellungen eingesetzt.

Zum Heldentod Oberleutnant Hans Philipp

DA Berlin, 12. Okt. Den Heldentod fand, wie im DA-Bericht gemeldet, Oberleutnant Hans Philipp, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, der mit 208 Luftsiegen zu den erfolgreichsten deutschen Jagdfliegern gehörte.

In dem erst 28-jährigen Oberleutnant Hans Philipp hat die deutsche Jagdfliegerei eine trotz ihrer Jugend besonders markante Persönlichkeit verloren. Als Sohn eines Arztes 1917 in Weiden geboren, trat er 1937 in die Luftwaffe ein. Im Krieg machte er sich als kühner und erfolgreicher Jagdflieger bald einen Namen. Als Oberleutnant und Staffelführer erhielt er am 22. Oktober 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Damals hatte er 20 Luftsiege errungen, aber bereits 62 Abschüsse erzielt, als ihm am 24. August 1941 vom Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde. Die Siegeskurve des jungen Offiziers stieg weiter steil nach oben: Er wurde Hauptmann und Gruppenkommandeur, errang drei, vier und fünf Luftsiege an einem Tage. Seine großen Leistungen fanden die Anerkennung des Führers, der ihn nach dem 86. Luftsiege durch Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auszeichnete.

Am 17. März 1943 schloß er, mittlerweile zum Major befördert, an der Vimenisfront das 203. feindliche Flugzeug ab und stand damit an der Spitze aller deutschen Jagdflieger. Trotz aller Erfolge blieb er immer, seinem schlichten, einfachen Wesen entsprechend, von einer gewinnenden Bescheidenheit, eine anspruchslose Persönlichkeit, deren menschliche Eigenschaften ebendürftig neben den soldatischen Tugenden seines Charakters standen. Offen, heiter und fröhlich, wie etwa seine vor ihm dahingegangenen Kameraden Werner Münchberg und Hans Joachim Marzelle, gehört auch Oberleutnant Hans Philipp zu den unvergessenen nicht nur der deutschen Luftwaffe, sondern auch dieser Krisen.

Japanische Großoffensive in China

Schanghai, 12. Okt. Die seit neun Tagen rollende japanische Großoffensive im fruchtbaren Grenzgebiet der chinesischen Provinzen Tschiangsi, Kiangsu und Anhwei gewinnt westlich des Taiess unaußersahm Raum. Mehr als 60 000 Tschung-Kangsoldaten sind, wie es in einer halboffiziellen japanischen Meldung heißt, dort eingekesselt und stehen vor ihrer Vernichtung.

In 12 Kolonnen schieben sich japanische Elitekräfte, unterstützt von starken Verbänden der Heeresluftwaffe, aus Süden, Osten, Norden und Nordwesten an die tschungkingchinesischen Stellungen heran. Damit ist die zweite japanische Großoffensive des Jahres 1943 gestartet, nachdem vor vier Monaten die Japaner im Gebiet des Tschungkingsees sich in den Frühjahrskämpfen wesentliche Vorteile verschaffen konnten.

Drei wichtige strategische Ergebnisse sind bereits erzielt worden:

- 1. Die Bedrohung des japanischen Mutterlandes wurde durch die Eroberung des eigens für Bombenangriffe gegen die japanischen Inseln gebauten Flugplatzes Langchi vereitelt.
- 2. Tschungking-Pläne, den Verkehr auf der Straße Nanjing-Tschungking und der Eisenbahnlinie Nanjing-Tsching (in Sü-Anhwei) zu unterbrechen, sind unterbunden. Durch die Unterbrechung dieser beiden wichtigsten Verkehrswege im unteren Tschungking-Gebiet wäre der friedliche Aufbau in dem Weizen-, Baumwoll- und Reisgebiet im Dreieck Nanjing-Tschungking-Langchi gestört worden.
- 3. Es wurden in der vergangenen Berichtswoche folgende Orte erobert: 110 Kilometer südlich von Nanjing Hsichung, auch Hsiaming genannt, Siofeng, 60 Kilometer westlich von Hsiaming und das 90 Kilometer von Nanjing entfernte Langji.

Eine ähnliche Einkesselungsbewegung zeichnet sich im Nordwesten von Schantung ab, wo acht Kolonnen der Japaner gegen die dortigen Tschungking-Streitkräfte vorstoßen. Die Kampfzone umfaßt auch einen Teil des Kaiserkanals.

Die feindliche Kriegsschiffe bisher von den Japanern versenkt

DA Tokio, 11. Okt. (Opa) Die japanische Kriegsschiffe des Großflottenkrieges wurden 690 feindliche Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt, schreibt „Somiari Hotschi“. Das hat auf Grund der Verlustangaben des Hauptquartiers eine Zusammenstellung angefertigt. Danach befinden sich unter den versenkten Schiffen allein 13 Schlachtschiffe, 11 Flugzeugträger, 70 Kreuzer, 75 Zerstörer und 147 U-Boote. Demgegenüber heißt ein japanischer Gesamtverlust von 98 gelandeten und verbliebenen Schiffen.

Die Hungersnot in Bengalen

250 000 Tonnen Getreide zusätzlich erforderlich

DA Bangkol, 12. Okt. (Opa) Bengalen braucht vor der diesjährigen Reisernte rund 250 000 T. Getreide zusätzlich, um eine Bekämpfung der Hungersnot wirksam durchführen zu können, erklärte der stellvertretende Gouverneur von Bengalen.

Sir Thomas Rutherford, Pressvertreter in Neu-Delhi, wohnt er zu Besprechungen mit dem Vizekönig und mit Mitgliedern der Regierung geführt war. Er gab weiter bekannt, daß häufig keine Transportmöglichkeiten für die dringend benötigten Nahrungsmittel in den ländlichen Bezirken vorhanden seien. Außerdem seien die wenigen Autostraßen in der Provinz in schlechtem Zustand, was den Transport mit Lastwagen außerordentlich erschwere.

Zustrom zu Bojo indischer Freiheitsarmee

DA Tokio, 11. Okt. (Opa) Die indische Freiheitsarmee (I.A.F.) trotz aller Anstrengungen der Engländer, das Ueberlaufen indischer Soldaten zu der indischen Freiheitsarmee unter Subhas Chandra Bose von Stellen an der britischen Grenze aus aufzuhalten, sind, Berichten aus Kangan zufolge, in den letzten Tagen nicht weniger als 12 000 Mann, von denen 6000 von bewaffnet waren, übergegangen. Obwohl keine neueren Einzelheiten darüber zu erfahren sind, ob diese Ueberläufer von der britischen Seite planmäßig handelt und welches Ausmaß die englischen Verluste an Truppen noch annehmen werden, wird allgemein angenommen, daß die Hungersnot in Indien und die immer härter werdende antibritische Bewegung den Grund für diese Handlungen bilden.

Die neuesten Verbände der Waffen-SS

Volksdeutsche im feldgrauen Rock — Im Geist von Frundsberg und Berlichingen

USA Vor eintausend Jahren zogen deutsche Siedler in den europäischen Südostraum. Sie eroberten mit dem Pflug eine neue Heimat und mußten ihn oft aus der Hand legen, um das Schwert zu ergreifen, wenn Haus, Hof und Boden in Gefahr waren, vernichtet oder ihnen entrissen zu werden. Sie waren Wehrbauern, verstanden das Handwerk des Krieges und des Aders zugleich. Und sind nicht viele Dörfer der Steinhilberer Sächsen Dugende von Malen im Feuer der Nordbrenner untergegangen und ebenso oft in zäher Arbeit wieder aufgebaut worden?

Auch heute sind die Enkel jener deutschen Kolonisten wieder angetreten, um ihre engere Heimat und das nie vergessene größere Vaterland des Reiches vor dem Ansturm des Bolschewismus zu retten. Aus Rumänien, Ungarn, Kroatien, der Slowakei und dem serbischen Banat sind die Volksdeutschen in dem Augenblick, der es ihnen gefaltete, in die Reihen der Waffen-SS getreten und offenbarten in dieser Haltung eine kämpferische Kraft und innere Stärke, die ungetroffen sind.

In seiner Rede vor den dieser Tage im Führerhauptquartier versammelten Reichs- und Gauleitern sprach der Reichsführer H. Reichminister des Innern Heinrich Himmler, über dieses vorbildliche Kampferstum der deutschen Volksgenossen, von denen beispielsweise eine nicht weniger als 14 v. H. ihrer zahlenmäßigen Gesamtkräfte allein zum freiwilligen soldatischen Ein-

sch gestellt habe. Das Deutschtum des Südozians legt damit ein glühendes Bekenntnis zu Volk, Reich und Führer ab. Gehe ihrem Wahlspruch: „Dem Reich zur Wehr, der Heimat zum Ede!“ tragen diese Männer, die oft schon — in der Uniform unserer Verbändeten — die Härte des Kampfes im Osten kennen gelernt haben, nun den feldgrauen Rock der Waffen-SS. Sie trankten darauf, ihren Glauben an das nationalsozialistische Deutschland mit dem männlichen Einsatz auf dem Schlachtfeld zu bekräftigen.

Der Reichsführer H. gab in einem Ueberblick über den Aufbau und die kämpferischen Leistungen der Waffen-SS weiter bekannt, daß die beiden neuesten in Bildung begriffenen Verbände der Waffen-SS die Namen „Frundsberg“ und „Berlichingen“ tragen werden. Beide Namen sind ein Sinnbild des deutschen Soldatentums zu allen Zeiten, ein Begriff für kämpferisches Mannestum und Todesmut, für Pflichttreue und truhige Kampfbereitschaft für den Sieg und die Ehre des Reiches.

In den nachfolgenden Ausführungen vermitteln wir ein Bild dieser beiden hervorragenden deutschen Führerpersönlichkeiten, deren Ruhm die Jahrhunderte überdauern bis in unsere Tage strahlt:

Georg von Frundsberg

Wie das dumpfe Rollen der Landstochstotrommeln klang über

der Jahrhunderte der Name Jörg von Frundsberg, der deutschen Landsknechte Vater, in unsere Zeit herüber. Der Schöpfer der wehrlichen Fußtruppen und der Begründer der unvergleichlichen deutschen Infanterie hat sich durch die Kraft seiner Persönlichkeit, seiner hervorragenden Charaktereigenschaften eine unvergängliche Stellung in der Geschichte errungen, wie andere sie durch hohe geistige Begabung kaum zu erreichen vermochten. Es war der Einfluß seiner Charakterstärke, die es ihm möglich machte, die vorher zersplitterten Scharen der Soldner auch unter schwierigsten Verhältnissen zusammenzubringen, ihnen einen Gemeinheits einzuhauchen, der sie nicht bloß für Geld, sondern auch für eine Idee, für die deutsche Waffenhonore, für ihre im Reich verbundene Gemeinschaft kämpften ließ.

Mit der väterlichen Fürsorge für seine Landsknechte schuf er ein festes Band, das Soldat und Führer unauslöschlich verknüpfte. In strenger Manneszucht, zeitgemäßer Bewaffnung und Einheitsheit taktischer Formen erkannte er die wesentlichen Bedingungen für den Aufbau einer starken Landsknechtstruppe. Sein klarer Blick für die Forderungen der Zeit erkannte den Anbruch einer neuen Zeitperiode in der Kriegführung, die namentlich das Fußvolk, die Infanterie, die entscheidende Rolle in der Schlacht zu spielen habe. Wie in allen Dingen auch in der Disziplin seinen „Kindern“ ein Vorbild, erkannte er die Ueberlegenheit eines Führers neidlos an und unterstellte sich dessen Oberbefehl, auch wenn meist der größere Teil der Truppen unter seinem Befehl stand. Wie mächtig seine Persönlichkeit wirkte, geht daraus hervor, daß die Landsknechte ihre Tage höchsten kriegerischen Ruhmes allein unter seiner Führung erlebten.

Georg von Frundsberg wurde am 24. September 1473 in seiner Sippe Stammisloch zu Mindelheim geboren. Nach ritterlichem Brauch erzogen, folgte er mit 19 Jahren seinem Vater in den Kriegsdienst. Vom Kaiser Maximilian, dem letzten Kaiser, wegen seiner Auszeichnung im bayerischen Erbfolgekrieg zum Ritter ernannt, folgte er von nun an häufig dem Kaiser. Seine Tatkraft in den Niederlanden, nach Frankreich und Italien, wo er in zahllosen Feldzügen gegen die wechselnden Bündnisse der Reichsfeinde den Namen der deutschen Landsknechte geachtet und gefürchtet machte. In der Schlacht von Vicenza, am 7. Oktober 1513, drohte ein starkes Entzweiwerden die dem Reich feindliche Armee zu vernichten. Schon verzagten die dem Reich verbündeten Führer der neapolitanischen, päpstlichen und spanischen Bundesstruppen, nur Frundsberg, der Führer der Deutschen, gab die Hoffnung nicht auf.

In der Not Oberbefehlshaber geworden, versammelte er zum ersten Male in der neueren Kriegsgeschichte die Fußtruppen, seine Landsknechte, zum Stoß gegen die Schlachtordnung des Schweizerheeres und schlug mit ihnen den Feind so vernichtend, daß dessen sämtliche Fahnen und Geschütze in seine Hand fielen. Von nun an Oberbefehlshaber der kaiserlichen Fußtruppen, führte er das Reichsheer von Sieg zu Sieg. Die Uebermacht französisch-englischer Gegnerkräfte zerbrach in Pavia an den Speichen und Weidbändern der unbesiegbaren Landsknechte Frundsbergs.

Die soziale Not in Deutschland, die in den Bauernkriegen ihren verzweifelnden Ausdruck fand, sah den Vater der Landsknechte als gütigen Vermittler und Versöhner, der dem Bürgerkrieg in Schwaben und Salzburg ohne Blutvergießen ein Ende bereite. Aus einem nachfolgenden Feldzug in Italien todkrank heimgekehrt, schloß er 1528 die Augen für immer. Keiner kam ihm gleich an der Hingebung für die Sache des Vaterlandes, an Pflichttreue und Uneigennützigkeit, und keiner hat zu seiner Zeit so viel wie er zur Wahrung des Reiches beigetragen.

Göy von Berlichingen

Sage und Dichtung haben sich seine Gestalt erwählt und sie zum Symbol des freien Rittertums geprägt, eines Rittertums, das inmitten des Verfalls der alten Zeit die Ehre hochhält, das freie Mannestum verteidigt und mit eiserner Faust für seine Idee streitet. Wie des Reiches Oberhaupt, Maximilian I., der letzte Ritter auf dem Kaiserthron, so ist Göy der letzte fahrende Ritter, der im Kampf Mann gegen Mann seine Bewährung sucht und sie im Mythos des Volkes findet. Sein Feuergeist brandet gegen das übermächtig werdende satte Bürgertum ebenso sehr wie gegen den Verfall der ritterlichen Pflichten und den Untergang des Edelmannstums durch die Preisgabe ihrer Ritterethik. Unbeugbar und unerschütterlich trotzt er felsenfest der fürchtlichen und reichsächtlichen Macht, ja sogar der kaiserlichen Reichsmacht, und will sich getreu dem kämpferischen Ritterbrauch, mit dem Schwert sein Recht verschaffen und mit eiserner Faust für das Recht der Schwachen einsetzen.

Göy von Berlichingen wurde 1480 auf dem Schlosse seiner Ahnen in Jagsthausen (Württemberg) geboren. Seine Duzend fiel in eine vom Klau der Wallen erfüllte, von Redden

und Kriegen, von Uneinigkeit und Zerrissenheit tief erschütterte Zeit. Die Klosterschule, in die ihr elterliche Fürsorge gab, konnte der tatendürftige Göy nicht lange ertragen. Sein Sinn fand nach ritterlichem Kriegesruhm, und nach seinem Herzen war es, als der Oheim ihn als Knappen aufnahm, um Göy das freie Leben eines draufgängigeren Kriegeshelden zu eröffnen. Auf dem Reichstag zu Worms erlebte der junge Edelmann den Bruch des kaiserlichen Hofes Maximilians, das mannhaltig-gläubige Auftreten Martin Luthers, aber auch die selbe Entartung des Rittertums.

Abenteuerlust und Draufgängertum führten ihn in die Reihen der fahrenden Ritter. Auf sich selbst und seines Schwertes Kraft gestellt, durchzog er in kriegerischer Fehde, dem Ehrengeloge des Ritterbraudes folgend, die deutschen Lande. Vor Landshut zerschmetterte eine Kartätschenkugel seine rechte Hand. Doch was einem anderen Lebensamt und kriegerische Fähigkeit geraubt hätte, machte ihn erst recht zum Wahrzeichen aller kampfbewährten Kriegeshelden: mit einer eisernen Hand, einem Meisterwerk mittelalterlicher Schmiedekunst, setzte er sein kämpferisches Leben fort. Auch Frau und Kinder fehlten den leidenschaftlichen Haudogen nicht lange am häuslichen Herd. Als er gegen die mächtige Reichskirche Nürnberg zu Felde zog, erklärte ihn das Reich in Acht und Bann. Göy gewann jedoch nach zwei Jahren des Kaiser's Hilfe zu einem Bergleisch mit seinen Gegnern. Neuerliche Fehden, die ihm die Freundschaft Franz von Sickingens erwarben, brachten ihm abermals die Reichsmacht. Auf seiner Burg verbannt, trotzte er dem Gebot des Kaisers und beantwortete die Forderung seiner übermächtigen Feindtruppen, sich zu ergeben, mit jenem trutzigen Satz, das Goethe unsterblich machte.

Als der Sturm der Bauernkriege durch das erschütterte Reich braust, bitten die fränkischen Bauern den schon zum Volkshelden gewordenen Reden um seine Führerschaft. Unerschütterlich beharrt Göy auf dem Standpunkt ritterlicher Ehrenhaftigkeit und schließt auf diesem Boden einen Vertrag, den die Bauern jedoch nicht halten und so unterliegen müssen. Göy aber mußte sich wegen seines Eintretens für die vernünftelsten Bauern vor dem Reich verantworten. Nach Jahren ungerochter Gefangenenschaft kehrte er, auf Lebenszeit auf seine Burg verwiesen, in die

Heimat zurück. Der Kaiser selbst nahm sich des aufrechten Haudogens an, sprach ihn aller Unehrenhaftigkeit frei, gab ihm ehrenhafte Aufträge und ließ ihn am Feldzug gegen König Franz I. von Frankreich teilnehmen. Am 23. Juli 1502 erlosch das Leben dieses bis zum letzten Atemzuge aufrechten deutschen Streitlers.

Dem Geiste des ritterlichen deutschen Soldatentums getreu, den die Namen „Frundsberg“ und „Göy von Berlichingen“ verkörpern, treten die volksdeutschen Kämpfer in die auf vielen Schlachtfeldern ausgezeichneten Divisionen der Waffen-ff. Divisionen, die schon als Panzergrenadiere, Reiter und Gebirgsjäger Holz die Sigrunen am Stahlhelm in schweren Gefechten getragen haben, haben im Angeficht der Schlacht gezeigt, daß sie zu den besten und tapfersten Söhnen unseres Volkes zählen.

Drei neue Ritterkreuzträger des Heeres

DRS Führerhauptquartier, 12. Okt. Der Führer verlieh des Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am Major Dietmar W a s s l, Bataillonkommandeur in einem Grenadierregiment; Hauptmann d. R. Hirsch Stra t e m a n n, Kompanieführer in einem Panzergrenadierregiment; Leutnant d. R. Gerhard M i l b r a d t, Kompanieführer in einem Grenadierregiment.

Badoglio verrät Bombardierungsziele in Italien

DRS Bern, 12. Okt. Bekanntlich war Marschall Badoglio Chef des Generalstabes der italienischen Armee und Befehl in dieser Eigenschaft die genauesten Kenntnisse aller militärischen Geheimnisse. Mit Empörung stellt nun der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“ fest, daß Badoglio, um sich bei General Eisenhower anzubiedern, diesem alle Kenntnisse auslieferete und ihm besonders diejenigen Ziele bejeichnet habe, die in seinem Vaterland Italien für Bombardierungen besonders ansichtsreich sind.

Schon im Anflug gepackt

DRS Berlin, 12. Okt. Die deutsche Luftverteidigung schloß, wie der Wehrmachtbericht vom Montag bekanntgab, aus einem am Sonntagmittag gegen nordwestdeutsches Gebiet ausliegenden Partien Verband nordamerikanischer Terrorbomber nach den bisherigen Meldungen 21 Maschinen heraus. Weitere feindliche Flugzeuge wurden durch das konzentrierte deutsche Abwehrfeuer, vor allem der Flakbatterie, schwer beschädigt. Von ihnen sind erfahrungsgemäß noch zahlreiche in die Fluten der Nordsee gestürzt oder bei der verlustreichen Landung auf britischem Boden zerstört.

Die feindlichen Verbände flogen in den frühen Nachmittagsstunden mit starkem Jagdschlag in das Reichsgebiet ein. Deutsche Jagdgeschwader hatten sich nach dem Alarmlaut sofort auf die Höhe der anliegenden USA-Bomber hinausgeschraubt, die Verbände schon weit vor Erreichen der Reichsgrenze angegriffen und in erbitterte Luftgefechte verwickelt. Der nordamerikanische Jagdschlag war bald zersprengt und besiegelt. So das unsere Jocke-Wafl- und Messerschmitt-Jäger in klarem Anstrich in die Formationen der Bomber hineinschoben, ihre Bilanz zum Wanken brachten und ihre Reihen fast lichteteten.

Wie am Vortage über der deutschen Ostseeküste, so bot sich auch jetzt wieder Tausende von Metern hoch am Himmel das Bild einer gewaltigen Luftschlacht. Ueber niederländischem und westfälischem Gebiet zogen brennende oder feuerlos abtafelnde feindliche Flugzeuge mit dunklen Rauchspuren ihre Todespuren in den weiten Luftraum. Die Abstütze der us-amerikanischen Bomber erfolgten mitunter so lähmend und überfallend, daß die Befehle nicht mehr dazu kamen, die Bombenbesätze zum Notwurf zu zwingen. Diese Maschinen zerplachten ebenso mit besonders schweren Explosionen beim Aufschlag. Hinter ihren Formationen zurückgeliebene angehobene Bomber wurden von unseren Jagdbillegern immer wieder bis zu

ihrer endgültigen Vernichtung angegriffen. Unsere Jäger fügten den Feind auf nächste Entfernung an und blieben am Feind, solange es ging, selbst wenn sie Treffer in ihren Maschinen hatten oder verwundet worden waren.

Die Verluste der westfälischen Bevölkerung und besonders die Schäden in Wunster und Detmold, aber die deutsche Luftverteidigung hat durch Aufsplitterung der Angriffswellen und die große Anzahl der abgeschossenen Bomber die beabsichtigte noch stärkere Auswirkung des Terror-Angriffs verhindert. Im Vergleich zu den erzielten Abschüssen ist die Zahl der aus diesen Luftkämpfen verlustigten eigenen Flugzeuge gering.

Der Wehrmachtbericht vom 11. Oktober meldete in den letzten drei Tagen die Zahl von insgesamt 208 über dem Reichsgebiet sowie beim An- und Abflug abgeschossenen britisch-nordamerikanischen Flugzeugen. Diese Zahl kann noch durch diejenigen Abschüsse ergänzt werden, die an anderen Fronten, in erster Linie im Mittelmeerraum, außerdem gegen die Briten und Nordamerikaner, erungen wurden. Sie erreicht dann für die genannte Zeit eine Gesamthöhe von 231 Flugzeugen, meist modernsten viermotorigen Bombern. Das ist gleichbedeutend mit einem Ausfall von rund 2200 Mann fliegenden Personals, über 700 im Tagesdurchschnitt. Die Nordamerikaner, die die Hauptlast dieser hohen Verluste zu tragen haben, werden bald einsehen, warum ihre britische Verbündeten ihnen bei den Tagesangriffen auf das Reichsgebiet den Vortritt lassen.

Mit Kos ein bedeutender Stützpunkt eingebüßt. Nach einer Erzählung aus Kairo heißt es in einer amtlichen Mitteilung der Briten, daß mit der Besetzung der Insel Kos der wichtigste Stützpunkt für Operationen im Dodekanes eingebüßt wurde.

Storja, früher italienischer Außenminister und Leiter italienischer Einheiten, der zur Zeit in London weilt, traf mit Churchill zusammen.

Freiheitsbanner über den Philippinen
Tausend Inseln bilden den neuen unabhängigen Staat

Auf Grund der von Japan gewährten Selbständigkeit der Philippinen wird am 14. Oktober die philippinische Unabhängigkeitserklärung erfolgen.

Fast ein Jahr ist seit der japanischen Machtübernahme über die Philippinen vergangen. Wochenlang standen um die Jahreswende 1941/42 die Philippinen im Brennpunkt der Ereignisse. Dort erhält das Inselreich der Philippinen durch die Unterwerfung der Japaner seine volle Selbständigkeit — drei Jahre früher, als ihnen dies von den Vereinigten Staaten seinerzeit zugesichert worden war. Damit wird über den Philippinen wieder die alte philippinische Freiheitsflagge wehen, das rot-weiß-blaue Banner mit Sonne und Sternen.

Die Inselgruppe der Philippinen, die zum Malakischen Archipel gehört, umfaßt mehr als tausend Inseln und Inselchen, von denen Luzon, Mindanao, Mindoro und die Bisayas-Gruppe mit den Hauptinseln Panay, Negros, Leyte, Palawan, Bohol, Cebu, Samar und Masbate die wichtigsten sind.

Die Philippiner sind ein altes Volk, das schon lange, ehe die ersten Europäer auftraten, lebhaft Handelsbeziehungen mit den Chinesen unterhielten. Der erste Europäer, der die Philippinen „entdeckte“, war der berühmte Seefahrer und erste Entdecker des Feuerlandes an der Südseite Amerikas, der Portugiese Fernand Magellans, der 1521 auf den Philippinen landete und hier, noch ehe er je seine Heimat wieder sah, auf der Insel Cebu einem Ueberfall der Eingeborenen zum Opfer fiel. Magellans hatte den Philippinen den Namen „Lazarusinseln“ gegeben.

Die Bevölkerung des Insellandes zeigt ein sehr buntes Gesicht. Seine Urbewohner, die Aeta, findet man heute nur noch in den schwer zugänglichen Waldgebirgen, wo sie ein Nomadenleben führen. Von Süden her wanderten die Malaien ein, die heute in den verschiedensten Typen die Inseln bevölkern. Zu ihnen gehören auch die Igoroten und Blongoten, die noch bis in die jüngste Zeit als Kopfküper berücksichtigt waren. Daneben sind Japaner und Chinesen und schließlich auch Europäer auf den Inseln eingewandert.

Der Brennpunkt des philippinischen Lebens, Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum ist Manila auf der Insel Luzon. In frühesten Zeiten nannten es die Eingeborenen die „Stadt im Busch“. Mit dem Einzug der spanischen Eroberer begann der Handel, zunächst der Lauffahndel, auf den Inseln; europäische Waren fanden ihren Eingang, die Landesprodukte wurden dafür ausgetauscht. Noch heute zeigt der älteste Teil von Manila das Gepräge der spanischen Zeit: hohe Festungsmauern und Tore umschließen die schachbrettartig gegliederte Altstadt, und die zahlreichen Kathedralen und Klöster unterscheiden sich nicht im geringsten von

denen, die man in Madrid oder anderen spanischen Städten findet. Als dann um die letzte Jahrhundertwende der spanisch-amerikanische Krieg mit der Vernichtung der spanischen Flotte vor Manila zugunsten Amerikas beendet wurde, übernahm Washington das Inselreich und begann unter Aufwendung riesiger Summen aus dem kleinasiatischen Manila eine amerikanisierte Großstadt zu machen. Aus der altspanischen Innenstadt wurden mehrere Straßen über den benachbarten Passfluß geschlagen, und dann entstand auf der gegenüberliegenden Seite der Stadtteil Binondo, das moderne Geschäftsviertel Manilas mit öffentlichen Bauten und Kneipen, mit Börse und Banken, Kontoren, Warenlagern und einem ausgehenden Fabrikviertel.

In Manila spiegelt sich heute das gesamte Inselreich der Philippinen. Am die beiden Mittelpunkte, Spanisch-Manila und Binondo, erstrecken sich ausgebreitete Vororte inmitten lippiger Haine, in denen die auf Pfählen stehenden Bambushäuser der Eingeborenen weitaus vorherrschen. Die zahlreichen Chinesen bewohnen eigene abgeschlossene Stadtviertel. Die Filipinos herrschen unter der Bevölkerung noch immer weitaus vor, bei der letzten Volkszählung entfielen auf etwa 350 000 Einwohner 200 000 Filipinos.

Von Manila erstreckt sich das ausgebreitete Straßen- und Bahnnetz, das die ganze Insel Luzon, die größte Philippineninsel, durchzieht. Eine lebhaftes Küstenschiffahrt, die unter der japanischen Oberhoheit wieder in Aufnahme gekommen ist, verbindet die Stadt mit den Außeninseln von Luzon und mit den weiter südlich gelegenen Hauptinseln Mindoro, Mindanao, Bisayas, Negros und verschiedenen anderen.

Roosevelt trennt sich vom Silber

W.D. Roosevelt hat mit seiner Silberpolitik den Widerstand in jeder Richtung durchgezerrt: währungsrechtlich und wirtschaftlich. Seit 1933 befanden feste Ankaufpreise für Silber, die es zum zweiten Währungsmetall machen und vor der drohenden Entwertung schützen sollten. Im Laufe der Zeit wurden sogar zweierlei Preise festgesetzt, je nachdem, ob das Silber aus in- oder ausländischer Produktion kam. Über alles half nichts, der Silberberg in den Vereinigten Staaten wurde immer größer, und Roosevelt hat für seine Stützungsaktion mittlerweile nicht weniger als 1,8 Milliarden Dollar auswerfen müssen. Angesichts dieser währungsrechtlichen Katastrophe im Silberlager ist es nicht verwunderlich, daß das Repräsentantenhaus sich kürzlich für die völlige Einstellung der Silberkäufe der Bundesregierung ausgesprochen hat. Ende 1942 verfügte die Vereinigten Staaten über 3,4 Milliarden Unzen Silber, was etwa der Zehnjahresproduktion der ganzen Welt entspricht.

Schon im vergangenen Jahre hat Roosevelt eine neue Wäse

der Silberpolitik eingeleitet. Er gestattete die Verwendung eines Teils des aufgestapelten Silbers in der Industrie. Allerdings wurde das Metall nicht verkauft, sondern nur ausgeliehen, und die Abnehmer mußten sich verpflichten, das weiße Metall im Frieden zurückzuerstatten. Das hatte zur Folge, daß die Anwendung des Silbers in der Industrie sehr begrenzt war. Nun ist auch hier ein Ausweg gefunden worden, indem der Kongreß das Schatzamt ermächtigt hat, die Silberbestände nicht nur auszuliehen, sondern auch zu verkaufen, wenn dies geboten erscheint. Nun kann das Silber auch zur Herstellung von Maschinenteilen, als Dünnmetall usw. verwendet werden. Sogar für monetäres Silber ist das Verkaufsverbot aufgehoben worden. Der Silberverkauf kann bis zu der Grenze fortgesetzt werden, die zur Deckung der umlaufenden Silberzertifikate notwendig ist. Bei dem riesigen Silberberg in den Vereinigten Staaten kann nun eine große Menge zum Kriegseinsatz benutzt und an die Rüstungsindustrie abgetreten werden. Die „Ausleihung“ erfolgte zu 35 Cents, und das wird auch der Preis für den Verkauf sein müssen. Was also — vielleicht — die gleichen Unzufriedenheiten für 71,11 Cents verkauft haben, erhalten sie wieder für 35 Cents. Ein erstklassiges plutokratisches Geschäft zum Nachteil der Regierung! Da jedoch das Silber infolge des Mangels an Zinn- und Bleimetallen dringend gebraucht wird, wird das Schatzamt die Verluste in Kauf nehmen müssen. Man wird sie mit einer lässigen Handbewegung neben den 1,5-Milliarden Dollar Einbußen übersehen; die das Silberexperiment bisher schon gekostet hat.

Gute Reisernte in Japan. Die amtliche Schätzung der Reisernte ergab einen Ertrag von über 63 Millionen Koku (ein Koku sind 180 Liter). Der amtliche Bericht weist darauf hin, daß eine Durchschnittsernte sichergestellt ist. Im Jahre 1944 wird das Land erstmalig ohne Einzug fremden Reises auskommen.

Iran muß weiter cingun. Von sowjetischer, britischer und us-amerikanischer Seite wurde ein Ersuchen der iranischen Regierung, das Internationale Rote Kreuz in der Frage der Sicherheit der iranischen Versorgungslage zu befragen, einstimmig abgelehnt.

Waldbrände in Kanada. Nach einer Meldung aus Ottawa, die „Astonlabel“ bringt, ragen im Gebiet von Ontario 40 große Waldbrände. 34 Brände sind bisher begrenzt worden, sechs konnten noch nicht unter Kontrolle gebracht werden.

Sohn des USA-Vorsitzers in Großbritannien vernicht. Wie Reuters meldet, wird Oberleutnant John Winant, der Sohn des USA-Vorsitzers in Großbritannien, nach dem Angriff amerikanischer Flugzeuge auf Künster am Sonntag vernicht.

Sowjets überall abgewiesen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen Nowosibirsk Meer und Sapozhokje hat die Macht der feindlichen Angriffe infolge der am Vortage erlittenen hohen Verluste nachgelassen. Die Sowjets wurden erneut überall abgewiesen.

Auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront, vor allem am mittleren Dnjepr, an der Weichselmündung, im Raum südlich Kowel und südwestlich Weikije Pult scheiterten feindliche Angriffe. Im Verlauf der harten Kämpfe traten weitere Truppen an mehreren Stellen, von der Luftwaffe nachdrücklich unterstützt, zu erfolgreichen Gegenangriffen an.

In den Kämpfen der letzten Wochen hat sich nördlich des Weichsel Meeres die mitteldeutsche 12. Panzerdivision unter Führung des Oberst Haufer besonders ausgezeichnet.

An der süditalienischen Front führte der Feind nur im Mittelabschnitt einige verfrühte Angriffe. Ein vorübergehender Einbruch wurde im Gegenstoß beseitigt. An der übrigen Front wählten feindliche Kampfgruppen bei zunehmender Artillerieunterstützung unsere Gefechtspositionen vor.

In Seegebiet des Dabekanes versetzte die Luftwaffe ein feindliches Kriegsschiff und bombardierte mit guter Wirkung Inselfestungen des Gegners.

Der Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Oberstleutnant Hans Philipp, Inhaber des Eisernen Kreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, fand im Luftkampf den Heldentod. Mit ihm verlor die Luftwaffe einen der herausragendsten Jagdflieger und Verbandführer, der 206 Luftsiege errungen hat.

Hofe Auszeichnung für Professor Sauerbruch

Der Führer hat dem Generalarzt Gehilmar Professor Dr. med. Ferdinand Sauerbruch das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

Moskaus Nachkriegsplan

Deutsche Zwangsarbeiter für die Sowjetunion

Der Genf 11. Okt. Wie verlautet, wird die Sowjetregierung Großbritannien und den USA den Plan vorlegen, daß deutsche Arbeiter in der Sowjetunion als Zwangsarbeiter eingesetzt werden sollen. Das soll ein Teil der von Deutschland zu leistenden Reparationen sein. Über diesen Plan sei zwar schon früher berichtet worden, aber jetzt hätten ihn die Sowjets bis in die Einzelheiten ausgearbeitet. Demnach werde auch die Zahl der verlangten deutschen Arbeiter, die Dauer ihrer Zwangsarbeit und die von Deutschland zu liefernden Materialmengen angegeben werden.

Dieser Plan der Sowjets, der uns schon zur Genüge bekannt ist, gehört zu den Wunschkinder der Feindseite. Wir sind überzeugt davon, daß die Sowjets diesen Plan verwirklichen würden, gelänge es ihnen, uns in diesem Kampf zu bezwingen. Kein Roosevelt und kein Churchill würden ihnen in den Weg treten. Aber der deutsche Soldat und der deutsche Arbeiter werden dafür sorgen, daß diese und ähnliche Pläne, die Millionen Hirnen entspringen, zerfallen werden. Front und Heimat müssen nur zu gut, was Deutschland erwartet, wenn wir unterliegen. Daher werden wir mit verbündeter Entschlossenheit im Kampf bis zum deutschen Endsiege durchstehen.

USA-Industrie fordert Zerstückelung der deutschen Industrie

Die amerikanische Monatschrift „Fortune“, hinter der maßgebende Kreise der USA-Industrie stehen, veröffentlicht in ihrer letzten Ausgabe den Artikel eines Mitarbeiters, der die planmäßige Entindustrialisierung Deutschlands fordert. Der Verfasser des Artikels erklärt, man müsse im Falle eines Sieges der Westmächte unter allen Umständen verhindern, daß Deutschland seine führenden industriellen Unternehmungen behält. Das Mindeste sei, daß man die deutschen Großfirmen enteigne. Die Mehrheit

Harte Abwehr südwestlich Weikije Luki

Der Feind, 12. Okt. Im Raum südwestlich Weikije Luki, wo es Ende der vergangenen Woche den Bolschewisten gelang, einen örtlichen Einbruch zu erzielen, sind seitdem heftige Kämpfe entbrannt, die auch am 10. Oktober in unverminderter Härte anhielten. Der Feind, der hier starke Infanterie- und Panzerverbände zusammengezogen hatte, beabsichtigte nicht nur eine Verbindung mit den Banden im rückwärtigen deutschen Frontgebiet, sondern auch die deutsche Nordfront zu durchbrechen. Obgleich der Vorstoß aufgefangen wurde, versuchten die Bolschewisten mit massierten Kräften und unter Einlag zahlreicher Fliegerverbände ihren Einbruch zu erweitern. Trotz härtester Feuerbereitschaft durch ihre Artillerie und sonstigen schweren Waffen blieb ihnen aber bisher jeder weitere Erfolg verjagt. Deutsche Kampf- und Sturzkampfgeschwader, Jagdgeschwader zerschlugen nicht nur die Angriffswellen des Feindes, sondern auch seine zahlreichen Bereitstellungen, u. a. eine Ansammlung von 50 Panzerkampfwagen. Bei einem Vorstoß sowjetischer Verbände, die von 12 Panzern begleitet waren, wurden zehn der anrollenden Kampfswagen vernichtet, von ihnen vier im infanteristischen Nahkampf.

Auch westlich Demidow legten die Sowjets am 10. Oktober ihre Angriffe fort. Wiederholte Versuche der Bolschewisten, mit Panzerunterstützung in die deutschen Linien einzubrechen, scheiterten. Im Bereich eines Armeekorps wurden hierbei innerhalb von zwei Tagen 15 feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen.

Nach Aussagen eines Gefangenen, der aus Smolensk kommt, und nach der Wiederbesetzung der Stadt durch die Sowjets zusammen mit 200 anderen Einwohnern zwangsweise rekrutiert worden ist, sind diese Männer als sogenannte „Bewährungskompanie“ ständig an den kritischen Punkten der Front eingeteilt

worden, ohne daß man sie vorher richtig ausgerüstet und ausgebildet hat. Die Kompanie, der man wegen ihres langen Zusammenlebens mit den Deutschen nie recht getraut habe, sei inzwischen auf 30 Mann zusammengeschmolzen.

Südlich der von Smolensk nach Nordwesten führenden Rollbahn lebten die örtlichen Kämpfe in den vergangenen Tagen wieder auf. In einem Abschnitt griffen die Bolschewisten am 9. Oktober dreizehnmal in Baialkonskärte und mit Panzerunterstützung an, wurden jedoch dann jedesmal verlustreich abgewiesen. Bei Vereinfachung eines feindlichen Einbruchs an einer anderen Stelle brachte eine westdeutsche Division neben einer Anzahl Gefangener erhebliche Beute ein. Südwestlich Weikije bereiteten Grenadiere, besonders die einer sächsisch-thüringischen Division ebenfalls mehrere feindliche Vorstöße. Bei erfolgreichen Gegenangriffen fügten sie dem Feinde hohe Verluste zu, nahmen zahlreiche Bolschewisten gefangen und machten große Beute an Waffen und Gerät.

Trauerfeier für Präsident Ritter in München

München, 12. Okt. Am Montag fand in München aus Anlaß der Beisetzung der Urne des durch ein furchtbardiges Attentat in Paris getöteten Beauftragten des GWA, für Frankreich, SS-Standartenführer Ritter, eine Trauerfeier statt. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Gaudel, würdigte den Toten als Vorbild eines Beamten und überzeugten Nationalsozialisten und hielt eine flammende Anklagerede gegen die Schuldigen, die diese Mörder gebunden haben. Der Gauleiter beehrte im Auftrage des Führers nach seiner Ansprache das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an das Ordenskreuz des Gefallenen und legte einen Kranz an der Urne nieder.

ihren Anteile und Aktien mühte sich in ausländischem Besitz befinden, damit Deutschland nicht mehr in der Lage sei, seine industrielle Entwicklung seinen eigenen Erfordernissen anzupassen. Man dürfe den Deutschen in dieser Hinsicht auch nicht die geringste selbständige Entscheidung überlassen. — Man dürfe sich nicht wie nach dem ersten Weltkrieg mit einer Ueberprüfung und Kontrolle der deutschen Industrie begnügen, sondern müsse bedeutend weitergehen.

In einem anderen Vortragsartikel beschäftigt sich die Schriftleitung der Zeitschrift „Fortune“ mit dem gleichen Thema und erklärt, man müsse, um Deutschlands Wirtschaftskraft zu schwächen, alle zum Schutz deutscher Erzeugnisse erlassenen Zollbestimmungen aufheben und müsse ferner jede künstliche staatliche Hilfe zur Entwicklung von gewissen Industriezweigen verbieten. Beide Vorschläge lauten auf das gleiche hinaus, nämlich auf die Zerstückelung der deutschen Industrie und damit auf die Brotlosmachung von Millionen deutscher Arbeiter.

Konkurrenten unter sich

USA und die Londoner Luftfahrtbesprechungen

Die amerikanische Luftfahrtinteressen, die ein anspruchsvolles Programm für den Luftverkehr in der Nachkriegszeit aufgestellt haben, sprechen England bereits heute das Recht ab, eine eigene Empire-Politik auf dem Gebiete der Luftfahrt zu entwickeln. Sie haben in kanadischen Luftfahrtskreisen, die mit die USA eng zusammenarbeiten, eine willkommene Stütze gefunden, denn nach vor Beginn der britischen Luftfahrtbesprechungen habe die kanadische Delegation erklärt, zur Lösung der Luftfahrtfragen sei eine internationale Konferenz notwendig und nicht eine bloße britische Empire-Konferenz. Die Amerikaner hoffen, auf einer sogenannten internationalen Konferenz im Bunde mit den Vertretern der Sowjetunion das Empire an die Wand drücken zu können.

USA will auch in der Weltluftfahrt die Führung an sich reißen. Die amerikanische Monatschrift „Fortune“ veröffentlicht in ihrer letzten Ausgabe den Artikel eines Mitarbeiters, der die planmäßige Entindustrialisierung Deutschlands fordert. Der Verfasser des Artikels erklärt, man müsse im Falle eines Sieges der Westmächte unter allen Umständen verhindern, daß Deutschland seine führenden industriellen Unternehmungen behält. Das Mindeste sei, daß man die deutschen Großfirmen enteigne. Die Mehrheit

Man erklärt es sei zu hoffen, daß England die „unabänderliche Zwangsläufigkeit dieser Entwicklung“ anerkenne, wenn nicht, müsse man die amerikanische Handelsflotte gegen England bauen. In amerikanischen Interessentkreisen wird der englischen Regierung vorgeworfen, sie habe das Abkommen zwischen Churchill und Roosevelt, demzufolge während des Krieges England in erster Linie Kriegsschiffe bauen soll, während den USA der Bau von Handelschiffen überlassen bleibt, gebrochen. England habe hinter dem Rücken der USA mit dem Bau schneller Frachtschiffe begonnen, die den langsam fahrenden amerikanischen Liberty-Frachtern weit überlegen seien.

Das Postfräulein von Greith

Frauen- und Liebesroman von Walter Raina

Copyright by Brunnen-Verlag Dr. Oskar, Wehrheim bei München

30. Fortsetzung.

„Sond' mir?“ schreit der Förster und haut mit der Faust auf das zarte Mahagonitischchen.

Auch Edith äußert die Meinung, daß das Verlangen der Frau Wahnwitz sei. So sehr man ihren Wunsch billigen könne, daß die Frau nachträglich noch ein eheliches Grab bekomme, so wenig gerechtfertigt sei ihre Forderung hinsichtlich der Grabinschrift. Das deute darauf hin, daß es der Frau dabei weniger um das Andenken an ihr Kind zu tun sei als darum, den von ihr so geliebten Baron zu treffen.

Vor diesem doppelten Angriff muß Oskar zurückweichen. In seiner Entschuldigung beruft er sich aber vor allem darauf, daß er seit jenem Tage auf Seite der Frau stehe, als er erfahren, daß sein Vater den Hund auf das Weib losgelassen habe.

„Verschlagen hätte“ er sie sollen, die Kanaille!“ unterbricht der Förster grimmig.

„Jetzt wäre es halb an der Zeit, daß Sie Ihr Temperament ein wenig zügeln“, fährt ihn der junge Baron an. Und dann erwägt er in ruhigem Tone, daß er im Vorjahr an der Front mit dem Reichsburschen Ludo zusammengetroffen sei, den man seinerzeit, als die Geschichte mit der Tini geschah, beschuldigt habe, daß er der Liebhaber der Tini gewesen und daß sie seinerwegen in den Tod gegangen sei.

„Und der Ludo erklärte mir klipp und klar, daß er nur deshalb dieses Geständnis ablegte, weil er hierfür von Papa gut bezahlt wurde und weil er seinen Posten sonst verloren hätte.“

Edith wird bei diesen Worten bleich. Der Förster aber antwortet rasch, daß der Ludo wenige Tage nach dem Begräbnis der Tini vom gnädigen Herrn davongelockt wurde. Das liege sich noch heute einwandfrei nachweisen.

„Jetzt ist an Oskar die Reihe, blaß zu werden.“

„Was hatte der Ludo für ein Interesse, mich so anzulügen?“

„Aus Haß gegen den Herrn Baron, das ist doch klar“, erwidert der Förster. „Sie sollten nicht immer auf das Hören, was man Ihnen Schlechtes von Ihrem Herrn Papa erzählt, Herr Oskar“ fügt er dann mit deutlicher Betonung hinzu.

Dann schweigen sie alle drei.

Draußen aber neigt sich der erste Tag des neuen Jahres seinem Ende zu. Das Schneewehen hat aufgehört und der klare Himmel hat sich im Westen und Süden schon hart eingetrübt. Violette Scharten ziehen über die weiten Schneeflächen und in den dunklen Wollen erstirbt das letzte Leuchten der untergehenden Sonne.

Michael Weisfelder, der Pfarrherr von Greith, hat sein einfaches Abendessen, Milchsuppe mit Brotkrumen, beendet. Aber im Kalender hat das fünfte Jahr des Krieges begonnen, und nun gibt es auch in Greith, zumindest im Pfarrhof, nur mehr das zu essen, was auf den schütterten Aedern des Dorfes gewachsen ist und was ab und zu noch aus den ebenfalls schon sehr licht gewordenen Stallungen entnommen werden kann und das ist eben schon recht wenig. Uebrigens ist dem Pfarrherr die Milchsuppe immer noch lieber als andere Sachen von zweifelhafter Güte und Herkunft.

Es klopfte und dann tritt der Baron ein. Gegenüber der hünenhaften Gestalt des Pfarrers sieht er wie ein schwächlicher Jüngling aus.

Schon aus den ersten Worten nach der Begrüßung erzieht der Pfarrherr, daß der langjährige Freund eigentlich nur aus einem bestimmten Grunde, einer angeblich sehr dringenden Sache gekommen ist. Er will nämlich heiraten und zwar noch im Jänner, spätestens am letzten Sonntag dieses Monats. Und seine Braut ist wirklich das geweihte Postfräulein.

„In zwanzig Jahren bist du über 70 und sie erst 40, da kannst noch was erleben“ meint der Pfarrherr gleichmütig. „Ist es nicht vielleicht klüger, das Mädchen deinem Sohn Oskar zu überlassen? Sie passen gewiß besser zusammen als ihr, zumindest dem Alter nach.“

Dem Baron schießt eine jähe Röte ins Gesicht, aber im nächsten Augenblick lächelt er schon wieder.

„Du, wenn ich in solchen Dingen einen Rat brauchte, würde ich zu dir wahrscheinlich zu allerletzt kommen. Aber bisher hat mir mein eigenes Denken und Fühlen vollauf genügt.“

„Na, beim erstenmal war's anscheinend nicht weit her mit deinem eigenen Denken und Fühlen, sonst wär's nicht so schief gegangen“ erwidert der Pfarrer mit gutmütigem Spott.

Der Baron nimmt keine Notiz davon. Dann aber spricht er mit leuchtenden Augen von seiner Braut, wie er sie kennen lernte, wie sie ist und wie sie sich fanden. Nur davon erzählt er nichts, wie es so überaus reich zu diesem baldigen Hochzeitsstermin kam.

Mit verjüngtem Lächeln folgt der Pfarrer der begeisterten Schilderung des Freundes.

„So ist's halt einmal“, meint er nun mit leiser Behmut in der Stimme. „Du bist in diesem Jahre, seit wir uns nicht mehr g'sehen haben, um zwanzig Jahre jünger geworden und ich um zehn älter.“ Und dann jammert er ein bißchen über seinen Abschied vom guten Essen, vom Wein und den feinen Zigarren und halt überhaupt von den schönen Tagen, die einmal waren und wie traurig und düster es nun überall ist, wenn der Arzt einem diese guten Dinge verbieten hat.

Dann sprechen sie von der Frau.

„S' ist ein rechtes Kreuz mit ihr. Nicht weiß sie eine ganze Heidin ist, das wird sie ja einmal mit unserm Herrgott auszumachen haben, aber sie ist wirklich ein böses Wesen, dem man nicht mit Unrecht Arges nachsagt. Ihr Kind dagegen, die Tini, war ein gutes, harmloses Geschöpf.“

„Die Frau gibt noch immer mir die Schuld daran, ich hätte das Kind verführt“, erwidert der Baron mit ärgerlicher Stimme. Der Pfarrherr macht eine abweisende Handbewegung.

„Das ist ihre fixe Idee, obwohl ich es ihr schon mehrmals durch andere Leute hab' austreden lassen. Ich glaub' immer, sie muß seinerzeit direkt darauf spekuliert haben, daß du dich vielleicht mit der Tini einlassen wirst und sie, die Alte, dann ein schönes Leben oder sonst welchen Vorteil davon haben könnt'.“

Der Baron erzählt, welches Ansehen die Frau durch Vermittlung seines Sohnes an ihn gerichtet hat.

(Fortsetzung folgt)

Uns Stadt und Land

Mittwoch, den 13. Oktober 1943

Kartoffelbezug vom Erzeuger genehmigungspflichtig. Um eine ausreichende Versorgung aller Bezugsberechtigten mit Kartoffeln sicherzustellen, ist der direkte Kartoffelbezug vom Erzeuger genehmigungspflichtig. Neben dem Fuhrwerk- und Güterkraftverkehr wird insbesondere der Stückgutverkehr auf der Eisenbahn überwacht, um jeden unerlaubten Handel auszuschalten. Die Transportführer oder Begleiter der Fuhrwerke bzw. Kraftwagen müssen im Besitz von Kontrollausweisen sein, die vom Ortsbauernführer auszustellen sind. Stückgutsendungen werden nur dann von den Güterabfertigungen angenommen, wenn der Frachtbrief den Genehmigungsvermerk des Ortsbauernführers trägt. Der Ortsbauernführer darf einen Kontrollschein oder den Genehmigungsvermerk nur dann ausfertigen bzw. anbringen, wenn der Erzeuger ihm für jede einzelne Sendung oder Fahre die dem Gewicht der Sendung entsprechende Anzahl Einlieferungsscheine zur Entwertung abliefern.

Stuttgart. (Unter die Straßenbahn gekommen.) An der Straßenbahnhaltestelle Mineralbad Berg geriet eine verheiratete Frau unter den Anhängerwagen eines Straßenbahnwagens der Linie 1. Sie wurde dabei erheblich verletzt und mußte ins Karl-Diagn-Krankenhaus eingeliefert werden.

Ludwigshafen. (Ungefahren.) In der Albestraße wurde ein 2½ Jahre altes Kind von einem Kraftfahrzeug angefahren. Das Kind hatte im Hof gespielt und war plötzlich auf die Straße gesprungen.

Gochstausen, Kr. Ludwigshafen. (Weinlese.) Die Weinlese hat mit dem Einholen des Früh- und Weizengewinnes begonnen. Die bis jetzt festgestellten Mostgewichte liegen allgemein etwas höher als die im Vorjahr. Bei Schwarzriesling sind Mostgewichte von 80 Grad und mehr festgestellt worden.

Heilbronn. (Zwei Hochbetagte.) Das 94. Lebensjahr vollendete dieser Tage Frau Johanna Wieland, geb. Draug, und Frau Margarete Plapp, geb. Reumann, durfte ihren 90. Geburtstag feiern.

Schwab, Hall. (Ausstellung.) Im Barocksaal des Redenburgmuseums hat der Historische Verein für Württembergisch-Franken zur Zeit Aquarelle bedeutender und altzeitlicher Bauten aus dem altreichstädtischen Kulturbereich, gemalt von dem verstorbenen Professor Fr. Keil, ausgestellt.

Bad Mergentheim. (Ein 70jähriger Ortsgruppenleiter.) Ein verdienter Kämpfer der Bewegung, Ortsgruppenleiter Gottlob Schinger von Owen, feierte seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar, der das Goldene Ehrenzeichen der Partei und viele andere Auszeichnungen trägt, übernahm seine Ortsgruppe schon im Juli des Jahres 1925 und ist heute außerdem noch trotz seines hohen Alters als Techniker in einer Weberei tätig.

Tübingen. (90 Jahre alt.) Hermann Bierordt, seit 1902 Professor für innere Medizin und Geschichte der Medizin an der Tübinger Universität, ein Sohn von Karl Bierordt, der die neuere Experimentalphysiologie begründete, vollendete am 12. Oktober sein 90. Lebensjahr. Er promovierte 1876 in Tübingen und setzte seine Studien in Wien und Leipzig fort. 1877 kam er als Assistent an die Medizinische Universitätsklinik in Tübingen, habilitierte sich 1881, wurde 1884 Titular-, 1889 wirklicher außerordentlicher Professor und 1902 ordentlicher Honorarprofessor. Hermann Bierordt ist ein Verwandter des oberthüringischen Dichters Dr. Heinrich Bierordt, der am 1. Oktober d. J. 88 Jahre alt wurde.

Wiesbaden a. d. R. (Finanzlage.) In der letzten Ratsherrensitzung wurde der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1943/44 beraten. Er ist mit 1.936.021 RM. ausgeglichen. Infolge des Krieges müssen Bauarbeiten und dergleichen weitgehend zurückgestellt werden. Der Schuldenstand beträgt noch rund 300.000 RM. Im übrigen ist die Finanzlage in Ordnung. Die Steuerbeiträge bleiben unverändert.

Heizen — mit Sonnenstrahlen!

(Die herbstliche Sonnenstrahlung muß weitgehend ausgenützt werden)

Dah in diesem Jahre auch bei denjenigen, die Ofenheizung haben, der Heizbeginn so weit wie irgend möglich hinausgeschoben werden muß, um dadurch Brennstoff einzusparen, ist ganz selbstverständlich. Um so mehr aber ist es notwendig, Wärmeverluste der Wohnung weitgehend vorzubeugen. Dabei spielt die Art der Lüftung der Wohnräume eine besonders wichtige Rolle. Am frühen Morgen sind um diese Jahreszeit die Temperaturen oft noch ziemlich niedrig, während sie an sonnigen Tagen um die Mittagszeit bedeutend ansteigen. Es ist darum ratsam, in der ersten Morgenstunde die Räume nur ganz kurz zu lüften, dafür aber mittags, wenn sich die Luft erwärmt hat, eine um so längere Durchlüftung vorzunehmen.

Räume, bei denen um diese Jahreszeit die Sonne in die Fenster scheint, brauchen noch gar nicht geheizt zu werden, denn sie erwärmen sich ganz von selbst. Anders ist es bei Zimmern, die nach der Nordseite liegen und keine Sonne bekommen. Hier machen sich die kühleren Temperaturen schon viel stärker bemerkbar. Der große Vorzug der Ofenheizung besteht darin, daß man in diesen Wohnungen sich mitunter ganz auf die wärmergelegenen Räume beschränken kann. Nur wer gezwungen ist, sich den ganzen Tag in ausgekühlten kalten Zimmern und vielleicht bei einer stehenden Beschäftigung aufzuhalten, wird hier in nächster Zeit mit dem Heizen beginnen müssen. Auch dabei jedoch läßt sich gerade bei einem Ofen die Heizung sehr sparsam durchführen.

Jede Kohle, die in diesen Wochen eingespart wird, ist ein Gewinn für den Winter. Denn niemand weiß im voraus, ob der Winter streng oder milde wird, ob er kurz sein wird oder lange dauert. Es ist auch viel leichter, den Heizbeginn so weit wie möglich hinauszuschieben, als etwa im Frühjahr zu zeitig mit dem Heizen anzufangen. Im ersten Frühling läßt sich die Kälte des Winters in den Räumen der Häuser, und zu frühes Aufheizen der Heizung führt dann leicht zu Erkältungen. Im Herbst aber ist das nicht der Fall. Der Körper ist an die herrschenden Temperaturen gewöhnt und wir können uns, solange es geht, mit der Heizung der Sonnenstrahlen begnügen.

100 Jahre Kleingartenbewegung

Der am 15. Oktober 1898 zu Leipzig geborene Mediziner Daniel Gottlieb Rorich Schreiber, der sich als Arzt in seiner Vaterstadt niederließ und von 1933 bis 1939 die von Carus gegründete orthopädische Heilanstalt leitete, hat auf seinem medizinischen Fachgebiet besonders viel durch seine Arbeit für die Reform der physischen Erziehung geleistet und auch zahlreiche wissenschaftliche Bücher hierüber veröffentlicht. Aber sein Name lebt im Volke nicht als hervorragender Mediziner weiter, sondern wegen seines energischen Eintretens für die Förderung der Volksgesundheit in den heute uns allen bekannten „Schreibergärten“.

Im Jahre 1843 hatte dieser Leipziger Arzt eine bemerkenswerte Denkschrift über die Einrichtung von Kinderspielflächen und die Anlegungen von Familienkleingärten herausgegeben, womit vor nunmehr 100 Jahren die Idee der Kleingartenbewegung geboren wurde. Um Leipzig herum wurden dann damals die ersten Kleingärten mit Kinderspielflächen angelegt, die bald Schule machten und überall in Groß- und Kleinstädten in der Einrichtung von Laubentkolonien Nachahmung fanden. Für diese Kolonien kleiner Familiengärten wurde bald der Name „Schreibergärten“ gang und gäbe, womit Dr. Schreiber ein lebendes Denkmal für seine Kulturarbeit gesetzt wurde. Gerade jetzt im Kriege spielt die Teilselbstversorgung durch Kleingärten eine große Rolle nicht nur für den „Schreibergärtner“ selbst, sondern auch für die ganze deutsche Volks- und Ernährungswirtschaft.

Kat bei Laupheim. (Verkehrsunfall.) Der Bauer Johannes Düre aus Oberholzhelm fuhr mit einer Zugmaschine, der ein mit leeren Obstkörben beladener Brückenwagen angehängt war, durch das Dorf. An einer Kurve verlor der Fahrer die Herrschaft über sein Fahrzeug und fuhr an eine Straßenrandmauer. Seine zwei Kinder im Alter von zwei und sechs Jahren, die neben dem Vater saßen, wurden durch den Anprall herausgeschleudert. Das sechs Jahre alte Mädchen wurde auf der Stelle getötet, der zwei Jahre alte Junge kam mit dem Schrecken davon.

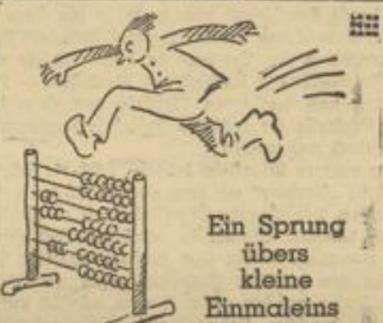
Der Führer hat dem Präsidenten der Sowjetischen Republik, Dr. Liso, zu seinem Geburtstag am 13. Oktober mit einem in herzlichsten Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Einweihung der Madrider Universität. Der 12. Oktober, der Namenstag der Schutzheiligen Spaniens, der Jungfrau del Pilar, der in Spanien als „Tag der Kaffe“ gefeiert wird, wurde diesmal mit noch größeren Feierlichkeiten begangen als in den vergangenen Jahren. Den Höhepunkt bildete der Staatsakt in Madrid, in dem General Franco die nach dem Bürgerkrieg wiederaufgebaute und vervollkommnete Universität einweihte. Diese Universität wurde im Bürgerkrieg fast völlig zerstört, da sie lange Zeit der Schauplatz erbitterter Kämpfe gewesen ist.

Bon der Glocke erschlagen. Ein seltener Unfall hat sich in der Dorfstraße von Aiguillon (sur Vie) (Frankreich) ereignet. Der plötzlich die Ache, an der die große Glocke hing, brach. Die 18jährige Sohn des Küfers löstete am Abend die Glocke, als 600 Kilo schwere Glocke durchschlag den Dachstuhl des Kirchturms und begrub den Glockenläuter unter sich. Er war sofort tot.

Gestorben. Hallwangen: Karl Wöhner, 31 J.; Freudenstadt: Adolf Frig, 25 J.; Marie Sautter, geb. Wörth.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Koch in Altensteig. Vertretung: Ludwig Koch, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Koch, Altensteig, 3. Jc. Preisliste 3 gültig



Ein Sprung übers kleine Einmaleins

und gleich mit dem Großen anfangen? Nein, das geht nicht. Genau so wenig kann man über den Pfennig hinwegsehen und gleich mit der Mark anfangen zu sparen. Wer richtig sparen will, achtet jeden Pfennig und löst damit an Erst der Pfennig, dann die Mark.

Spargeld will wie Sparkasse!

Trauer-Anzeige. Altensteig, Lamm, 11. Okt. 1943.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Sophie Albrecht

geb. Spaney

im Alter von 60½ Jahren von einem langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen und zu sich in die ewige Heimat zu nehmen.

In dieser Trauer: Die Tochter: Helme Wilhelm mit Gatten und Kind, Klara Höner mit Gatten und Kindern. Ludwig Albrecht mit Frau und Kind.

Wir haben unsere liebe Mutter am 8. Oktober 1943 in Lamm beigesetzt und danken Allen, die ihr im Leben und während ihrer Krankheit Gutes getan haben.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Familie Josef Wilhelm.

Todes-Anzeige. Altmünde, 12. Okt. 1943.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes Kind, Schwesterle und Enkelkind

Ruthle Seyfried

im Alter von 3 Jahren ganz unerwartet rasch zu sich zu nehmen.

In diesem Leid:

Die Eltern: Georg Seyfried, geb. J. im Osten und Luise Seyfried, geb. Kern.

Beerdigung Donnerstag, 14 Uhr.

Im Evang. Gemeindehaus, großer Saal, heute Mittwoch 20 Uhr

Vortrag

von Pfarrer Eberle, Mitteltal über:

„Der tiefste Wert der Menschenseele“

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Der Herr,

der am 1. September auf dem Nagolder Bahnhof das gute Hausmittel für mein Kind aufschrieb, wird gebeten, seine Adresse der Geschäftsstelle der Schwarzwälder Tageszeitung mitzutellen.

BM-Gruppe 3/401

Heute Mittwoch, 13. Okt. tritt die ganze Gruppe um 20 Uhr am H.-Heim (oberes Schulhaus) an. Postarbeit mitbringen. Die Gruppenführerin.

Tausche

Radio, 3 Röhren, Roro, Wechselstrom, überholt, neue Röhren, gegen gut erhaltenes Herren- od. Damen-Fahrrad mit Zubehör.

Zu erst. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Gelberüben

zum Einkochen sind eingetroffen bei

Valentin Jörgler

Bestellungen auf Saat-Kartoffeln

blüten wir umgehend auszugeben!

Wirt. Warenzentrale, Lagerhaus Altensteig

Fernsprecher 385

Eine starke

Fahr-Ruh

einmal gekaut, verkauft

Martin Heine, Mindersbach

Vorsicht bei Verletzungen.

Im Haushalt kann man besonders jetzt keine zeitraubenden Verletzungen gebrauchen. Kommt's doch mal vor, hilft das blutstillende und haltende **Hansoplast**. Dann verbindet Wunden in Sekunden ... wenige cm erfüllen den Zweck

Hansoplast

verbindet Wunden in Sekunden ... wenige cm erfüllen den Zweck

Gibt leere Flaschen zurück, denn

Leergut ist Volksgut

Es dankt dafür die

HEILQUELLE KARLSSPRUDEL

BISKIRCHEN

20-30 Jtr.

Angersfen

zu kaufen gesucht.

Zu erst. in der Geschäftsstelle

Blendax-Fabrik

MAINTZ AM REIN

Nach bei jeder Zahnbürste

Silphoscalin

ist man dran denken

bei zur Herstellung von Heilmitteln viel Rohle gebraucht wird. Deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als die Vorschrift verlangt! Vor allem aber, nicht nur dann, wenn es unbedingt nötig ist. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich wird erfüllt die

Blendax-Fabrik

MAINTZ AM REIN

Lacole: Spaet Kohle!

Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dienen u. Flecken auch Gebrauch fast vermindern. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fuhrgeschäften

Wurzeltod!

Das gute Hühneraugen-Sohlen- u. Ballenpflaster

In allen Fachgeschäften

Geschäftsbücher

In den gebräuchlichen Linaturen und Stärken stets vorrätig in der

Buchhandlung Lauh, Altensteig

Papierhandlung und Bürobedarf, Telefon 377